

# Kreuzzüge entmythologisiert

## Rodney Stark: Gottes Krieger. Die Kreuzzüge in neuem Licht

Rezension von Johannes Kandel

**Rodney Stark, Gottes Krieger. Die Kreuzzüge im neuen Licht.** Haffmans & Tolkemitt, Berlin 2013, 384 S. 22,95 €.

Rodney Stark (geb. 1934) ist ein Religionssoziologe aus den USA, der zahlreiche religionswissenschaftliche Bücher verfasst hat. Die bekanntesten sind seine mit William S. Bainbridge publizierten Werke „*The Future of Religion: Secularization, Revival, and Cult Formation*“ (1985) und „*A Theory of Religion*“ (1987).

Er erhebt nicht den Anspruch, die hinreichend bekannten Quellen zu den Kreuzzügen erneut zu durchforsten, um eine Neubewertung vorzunehmen. Sein auf Englisch schon 2009 erschienen Buch („*God's Battalions. The Case for the Crusades*“) ist eine auf dem aktuellen Forschungsstand basierende kritische Diskursanalyse. Er wendet sich gegen altbekannte, interessengeleitete Bewertungen der Kreuzzüge als barbarische, christlich-imperialistische Raub- und Mordaktionen, in Szene gesetzt von landlosen, machtgeirigen, beutelehzenden abendländischen Rittern, aufgehetzt vom Papst, der zur Vernichtung der Muslime aufgerufen habe. Die auch von westlichen Wissenschaftlern (z.B. Karen Armstrong, James Carroll u.a.) vertretene Auffassung, die Kreuzzüge seien „ein furchtbares Verbrechen gewesen“, das mit „Hitlers Gräueltaten und der ethnischen Säuberung im Kosovo“ verglichen werden könne, weist er als Zerrbilder der realhistorischen Fakten zurück.

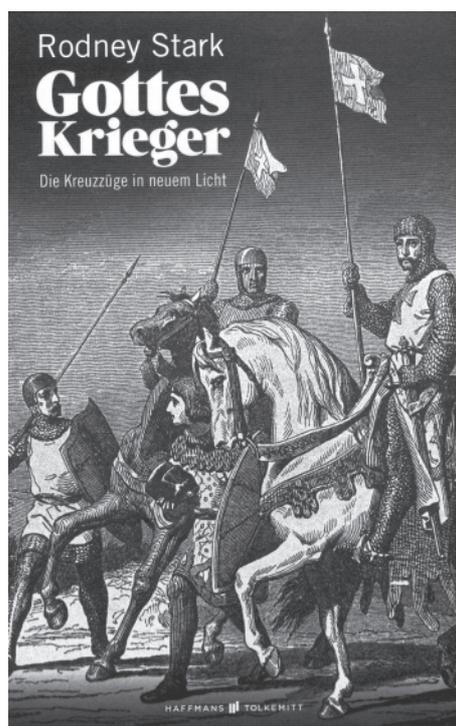
Stark räumt mit einer ganzen Reihe von ideologisch einseitigen Darstellungen, ja Mythen, auf und belegt das akribisch unter Verweis auf die relevante Forschungsliteratur. Der Leser bekommt sowohl ein farbiges Bild vom realhistorischen Geschehen als auch einen hilfreichen Überblick über die kontroversen Bewertungen und Deutungen in Vergangenheit und Gegenwart, wobei Stark vor allem die christlichen und muslimischen Sichtweisen präsentiert.

Stark kommt zu dem Ergebnis:

„Die Kreuzzüge fanden nicht ohne vorhergehende Provokationen statt. Sie waren nicht die erste Runde des europäischen Kolonialismus. Sie wurden nicht wegen Land, Beute oder aus Bekehrungs-

absichten geführt. Die Kreuzritter waren keine Barbaren, die die kultivierten Muslime schlecht behandelten. Sie glaubten ernsthaft, dass sie in Gottes Bataillonen dienten“ (S.344).

Die Kreuzritter waren keine „beutegierigen Barbaren in Rüstungen“ (S.8), sondern sie folgten mit persönlicher Leidenschaft und Begeisterung, dem Aufruf des Papstes Urban II. von 1095 in Clermont-Ferrand, das Heilige Land zu befreien.



Stark legt überzeugend dar, dass

- die Kreuzzüge „nicht ohne Grund unternommen“ wurden. Sie seien Reaktionen auf muslimische „Eroberungen und Expansionsbestrebungen“, vor allem seit der Eroberung Jerusalems im Jahre 638 sowie mannigfache Bedrohungen und Verfolgungen, denen christliche Pilger ins Heilige Land ausgesetzt waren, gewesen. (S. 139). Ob der Papst, einem Hilferuf des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos folgend, in seiner berühmten Rede („Deus Lo Vult“) die Leiden der Pilger übertrieben habe, um die Kampfeslust der potentiellen Kreuzfahrer anzuscheln, ist höchst umstritten.
- keineswegs Bekehrungseifer die Kreuzfahrer zu ihren Unternehmungen angetrieben habe. „Zwangsbekehrungen“

größerer Gruppen von Muslimen sind nicht bekannt, dagegen ist von muslimischer Seite die häufige Praxis überliefert, gefangene Christen vor die Wahl zu stellen, entweder zum Islam zu konvertieren oder zu sterben.

- ein starkes Motiv der Kreuzfahrer zur Aufnahme des Kreuzes die Erlangung des Ablasses ihrer Sündenstrafen darstellte. Das ist angesichts der im Mittelalter allgemein verbreiteten panischen Furcht der Menschen vor dem Teufel, dem Jüngsten Gericht, der Hölle und den unvermeidlichen Sündenstrafen sehr plausibel.<sup>1</sup>

- die in der Literatur häufig vertretene These, die „barbarischen“ Kreuzfahrer seien in eine ihnen weit überlegene islamische Kultur eingebrochen und hätten diese zerstört, so nicht haltbar sei: „Selbst wenn wir einräumen, dass gebildete Araber über eine überlegene Kenntnis der klassischen Autoren verfügten, dass sich unter ihnen hervorragende Mathematiker und Astronomen befanden, so bleibt doch festzuhalten, dass die Muslime auf vielen technischen Gebieten weit im Rückstand lagen.“ (S.110). Anderenfalls hätten die Kreuzfahrer einen ihnen zahlenmäßig so überlegenen Feind nicht schlagen können.

- das Ende der Kreuzfahrerstaaten im Jahre 1291 nicht der kulturellen und technischen Unterlegenheit der Abendländer geschuldet war. Die entscheidende Faktoren des Niederganges waren die Zerstrittenheit untereinander (v.a. der französisch-englische Gegensatz), die wechselvolle und häufig den Zielen der Kreuzzüge kontraproduktive Politik des byzantinischen Reiches sowie das Erlahmen des Interesses des Abendland an den kostspieligen Kreuzzugsunternehmungen.

- die Kreuzfahrer nicht landlose Ritter, v.a. vermeintlich „unversorgte“ Söhne des Adels, waren, die deshalb nach Macht, Land und Beute gierten (S.18 ff.). Die Kreuzzugsunternehmen hätten überwiegend „in den Händen weniger eng miteinander verflochtener Familien“

gelegen (S.156): „*Kollektives soziales Engagement ist nicht die Summe von Einzelentscheidungen, sondern das Produkt sozialer Netzwerke.*“ Stark belegt das unter Verweis auf die bekannten Forschungen des Kreuzzugsexperten Jonathan Riley-Smith (S.157 ff.).

- die Kreuzzüge enorm teure Unternehmungen waren, die erhebliche finanzielle Belastungen für die Kreuzfahrer bedeuteten. Bei dem hohen Risiko eines Kreuzzuges konnten sie nicht damit rechnen, dass sich ihre Einlagen auch amortisierten: „*Man schätzt, dass ein ganz normaler Kreuzritter das mindestens Vier- oder Fünffache seines jährlichen Einkommens aufbringen musste, bevor er aufbrechen konnte.*“ (S.159).

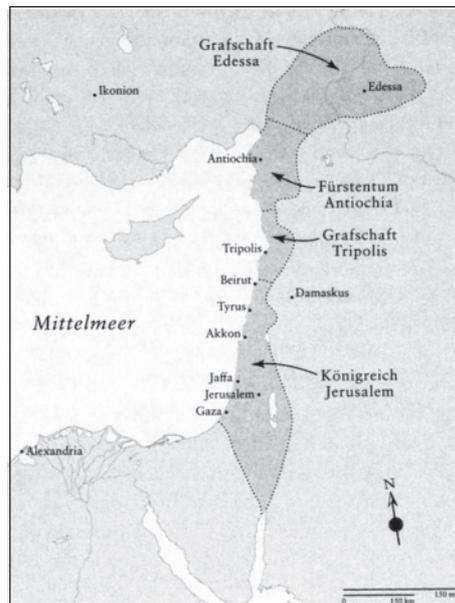
Die Kreuzfahrerstaaten, die sich im Zuge des Ersten Kreuzzuges (1096-1099) entwickelten, waren und blieben stets Zuschussgeschäfte. Es kann demnach nicht in erster Linie die Gier auf Land und Beute gewesen sein, die Kreuzfahrer zum Zug ins Heilige Land motivierte.

- die Kreuzfahrerstaaten keine „*Kolonien im herkömmlichen Sinne*“ waren und nicht als „*erste Manifestationen des europäischen Kolonialismus*“ bezeichnet werden dürften (S.242, 234), sondern als „*umkämpfte Enklaven in einer großen, militanten und mächtigen muslimischen Welt*“ um ihr Überleben kämpften. (S.234).

- die Kriegführung auf beiden Seiten, den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend, höchst grausam war und vor allem die Zivilbevölkerung hart traf. Hier muss bei der Analyse das Prinzip der Reziprozität gelten. Stark legt treffend dar, dass wer die grausigen Quellenberichte über die Eroberung Jerusalems, bei der die Kreuzfahrer angeblich bis zu den Knien in Blut wateten, zur Unterstreichung der christlichen Barbarei ausführlich zitierte (S.218 ff.), die nicht weniger grausamen muslimischen Kriegsaktionen (Hinrichtungen Gefangener, Versklavung christlicher Ritter und Zivilpersonen) auch berücksichtigen müsse. Bei aller Wertschätzung des auch in christlichen Quellen als ritterlich, fair und großmütig geschilderten legendären muslimischen Sultan und Feldherrn Saladin (1137-1193) dürften auch seine dunklen Seiten nicht verschwiegen werden (S.277 ff.).

Das gleiche gilt für einige der herausragenden christlichen Kreuzfahrer, wie z.B. den englischen König Richard Löwenherz (1157-1199). (S.287 ff.)

Auch die skrupellose Kriegführung des ägyptischen Mamluken-Sultans Baibars (1223-1277), der das Heilige Land fast vollständig von Christen „säuberte“, darf nicht vergessen werden (S.319 ff.). Baibars war dafür bekannt, dass er nach Kapitulationen christlicher Burgen und Städte seine Versprechungen und Zusagen zur Schonung der Bewohner nie einhielt und die Besatzungen nebst Zivilpersonen über die Klinge springen ließ.



Die Kreuzfahrerstaaten  
Abb. aus dem besprochenen Buch

- die Kreuzzüge bei Muslimen ein kollektives Trauma ausgelöst und zu einem Jahrtausend währender Verbitterung geführt habe: „*Barer Unsinn ist auch die Behauptung, dass die Muslime seit praktisch einem Jahrtausend wegen der Kreuzzüge verbittert seien: Feindseligkeiten auf muslimischer Seite wegen der Kreuzzüge tauchen erst ab 1900 auf und zwar als Reaktion auf den Niedergang des Osmanischen Reiches und den Beginn eines tatsächlichen europäischen Kolonialismus im Nahen Osten*“ (S.18 f).

**Fazit:**

Starks Buch ist ein kritischer, sehr hilfreicher Beitrag zum häufig stark ideologisierten Diskurs über die Kreuzzüge und sollte zu weiteren Forschungen und Diskussionen anregen. ■

**Dr. Johannes Kandel, 65, ist Politikwissenschaftler und Historiker** in Berlin und seit 2007 Mitglied des Kuratoriums der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.



Eine seiner letzten Veröffentlichungen behandelt ein aktuelles Thema:

*Islamismus in Deutschland. Zwischen Panikmache und Naivität.* Freiburg, 2011, ISBN 345130399X

Foto: Christliches Medienmagazin pro [www.pro-medienmagazin.de/](http://www.pro-medienmagazin.de/)

<sup>1</sup> Siehe dazu ARNOLD ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*. Darmstadt, 2002, v.a. S.151 ff., 622 ff. und 735 ff. 3